

Zukunftspläne: Ein archäologischer Park in Keszthely-Fenekpuszta

Fenekpuszta liegt ca. 7 km südlich der Stadt Keszthely, direkt am Ufer des Plattensees. Das Areal des spätantiken Castrums ist bis heute weitgehend frei von Bebauung, nur die Landstraße 71 durchquert diagonal von Südosten nach Nordwesten die ehemalige Anlage. Parallel zu dieser verläuft ein 2002 eingerichteter Fahrradweg, der auf Höhe der Gebäude 25 und 27 nach Osten abknickt. Noch weiter östlich verläuft ein Bahndamm parallel zur Straße, der auch die durch Erosion zerstörte Nordostecke des Castrums zerschneidet (Abb. 8).

Im Westen befindet sich der Gutshof der Festetics, dem ehemaligen Grafengeschlecht von Keszthely. Der Gebäudekomplex mit dem „Kleinen Schloss“ wurde im 18. Jahrhundert parallel zur Westmauer der antiken Befestigung errichtet. Rund hundert Jahre später wurde das Schloss erweitert und bekam eine neoklassizistische Fassade. Die Mauer und Türme des einstigen Castrums waren zu diesem Zeitpunkt noch oberirdisch sichtbar, daher wurde der Hof westlich davon angelegt. Vom Schloss führt eine Kastanienallee zu der heutigen Landstraße, wo früher der alte Landweg verlief. Die Allee folgt der Ost-West-Achse der römischen Anlage und stellt bis heute ein prägendes Raumelement dar. Der Gutshof ist auch durch eine weitere, mit Bäumen gesäumte Allee mit dem Festetics-Schloss in Keszthely verbunden. Ab dem 19. Jahrhundert diente der Hof als Gestüt und Pferdekoppeln erstreckten sich auf den Grünflächen im Westteil der ehemaligen Festung. Aufgrund des klaren räumlichen Bezugs der frühneuzeitlichen und der römischen Denkmäler sollten die beiden Einheiten auch bei künftigen Planungen zur Gestaltung des Ortes miteinander in Verbindung gesetzt werden.

Keszthely-Fenekpuszta bietet ideale Voraussetzungen für die Einrichtung eines archäologischen Parks: Das Gelände ist nicht bebaut, es besitzt eine gute infrastrukturelle Anbindung und liegt in einer ausgesprochenen Tourismusregion. Planungen, die Ergebnisse der archäologischen Forschungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gibt es schon seit den 1970er Jahre. Erste Maßnahmen bestanden aus der Aufmauerung der Fundamente des Südtores (Abb. 12), des Getreidespeichers und der frühchristlichen Basilika, die auch heute noch besichtigt werden können. 1985 entstanden im Rahmen einer Ausschreibung der Stadt Keszthely mehrere Entwürfe. Zwar wurden bei den Planungen der räumliche Bezug zwischen dem Festetics-Komplex und dem spätantiken Castrum berücksichtigt, für die römischen Denkmäler hatte man aber außer der Visualisierung von Mauerfundamenten als aufgemauerte Ruinen keine weiterführenden Ideen entwickelt. Die während der 1990er Jahre entstandenen Folgepläne präsentierten hingegen eine ganz andere, wenngleich nicht weniger problematische Lösung: Hier war vorgesehen, einzelne Steingebäude komplett als Rekonstruktion nachzubauen. Neben dem Südtor sollte der Getreidespeicher und die frühchristliche Basilika an der Westmauer in Stein rekonstruiert werden. Dem Besucher hätte sich dadurch ein unhistorischer Anblick geboten, denn das Horreum aus dem 4. Jahrhundert und die Basilika aus dem 6./7. Jahrhundert standen niemals gleichzeitig so nebeneinander.

Das größte Defizit der bisherigen Planungen stellt das Fehlen von grundlegenden gestalterischen Elementen dar: So wurde weder daran gedacht, die antiken Hauptverkehrswege, noch die Wehrmauern als

umgebende Grenzen sichtbar zu machen. Eine solche erfahrbar strukturierte Areal würde nicht nur die Befestigung selbst, sondern auch ihre Umgebung in der Antike verständlicher machen; so wäre etwa erkennbar, dass an der antiken Straße nach Süden Gräberfelder lagen, während sich im Norden bis zur spätantiken Wallgraben-Anlage landwirtschaftlich genutzte Flächen erstreckten und im Osten am Plattensee vermutlich ein Hafen lag. Die Wiederherstellung der antiken Raum- und Sichtachsen würden auch die Gründe für die Lage des Festetics-Gutes verdeutlichen; erst so würde erfahrbar, dass bei dessen Erbauung eindeutig Bezug auf die damals noch sichtbaren Ruinen der Festung genommen wurde.

Aktuell bekommt der interessierte Besucher in Keszthely-Fenekpuszta nur wenig Orientierungshilfen, denn es sind nur wenige Spuren der Vergangenheit zu erkennen. Ein Hauptproblem in diesem Zusammenhang ist die das Festungsareal diagonal durchlaufende Straße, daneben gibt es gegenwärtig aber auch kaum etwas zu besichtigen: lediglich die drei aufgemauerten Ruinen in ungepflegten Grünflächen und die stark sanierungsbedürftigen Gebäude des

ehemaligen Festetics-Komplexes. Am Anfang der zum Gutshof führenden Allee steht eine veraltete Informationstafel, die zwar darauf verweist, dass auch Gebiete östlich der Straße zu der Befestigung gehörten, dort kann man aber außer brachliegenden Ackerflächen und Grünzonen nichts erkennen.

Wie sollte ein zukünftiger archäologischer Park in Fenékpuszta aussehen? Als Grundlage müssten antike Wege, Grenzen und Gebäudeflächen sichtbar gemacht werden. Für die konkrete Umsetzung gibt es sowohl innovative, als auch nachhaltige Ideen, die bei vergleichbaren Visualisierungen der Kastelle am obergermanisch-raetischen Limes in Deutschland oder am Donau-Limes in Österreich und in der Slowakei bereits erprobt wurden. Eine neue Raumordnung mit Wegen, Grünflächen, zusammen mit zweidimensionalen Visualisierungen von Grundrissen und teilweise angedeutete aufgehende Architektur könnte ermöglichen, die Dimension und den Aufbau des ehemaligen Castrums zu vermitteln.

Der hier gezeigte Entwurf (Abb. 13) deutet zwar die heutige Landstraße und den Radweg in seinem Verlauf an, geht aber davon aus, dass beide Trassen in

Abb. 12 Keszthely-Fenekpuszta. Das Südtor bei seiner Teilrekonstruktion in den 1970er Jahren (links) und der heutige Zustand (rechts).
– Fotos: KBM; OHT.



Areale jenseits des Fundplatzes verlegt werden. Er zeigt die römische Straße, die von Norden kommend durch das Nordtor in die Festung führt, unter dem zentralen Vierbogenmonument durchläuft und über das Südtor weiter nach Süden die Anlage verlässt. Entlang dieses Verlaufs sind drei wichtige architektonische Elemente der Festung als aufgehende Elemente rekonstruiert: Die Türme des Nordtors werden in Form eines offenen Stahlgerüsts angedeutet, das vor allem silouettenhaft dessen Dimensionen vermittelt. Das Gleiche gilt für das Vierbogenmonument, das heute teilweise unter der modernen Landstraße liegt (Abb. 14). In Iža / Leányvár, einem römischen Kastell in der heutigen Slowakei an der Donau hat man das Südtor (*porta decumana*) auf ähnliche Weise, aber in einer reduzierten Höhe rekonstruiert. Das Südtor erscheint als kompletter Nachbau in Stein auf der Grundlage des ergrabenen Grundrisses: die zwei vorspringenden runden Türme und der Torbau selbst zeigen die für die Spätantike charakteristischen vertikalen Ziegeldurchschüsse im Mauerwerk; der rechteckige Torbau und die anschließenden Mauern sind mit Zinnen versehen. Das Torinnere ist begehbar und die Rekonstruktion dient zugleich als Aussichtspunkt über das Gelände. Nach Osten hin schließen zwei weitere Türme der Festungsmauer an, die mit Gabion-Steinen in einer Höhe von bis zu 1 m dargestellt sind.

Die übrigen Wehrmauern und Türme sind hingegen nur auf Gehniveau im Grundriss durch helle Kiesel angedeutet, während das Turminnere jeweils rötlichen Kies abgesetzt ist. Somit bleiben die Blickachsen des 18. und 19. Jahrhunderts wie etwa zwischen dem „Kleinen Schloss“ und der Kastanienallee erhalten und werden nicht durch aufgehende Strukturen an der westlichen Festungsmauer gestört. Ein weiterer Turm ist an der Ostseite der Anlage im Aufgehenden rekonstruiert. Auch hier kommt ein Stahlgerüst zum

Einsatz, das aber eine textile Bespannung erhält, um so die Massivität des Turmes zu vermitteln (Abb. 15). In vergleichbarer Art wurde das Osttor des Limeskastells von *Celeusium* / Pförring in Bayern visualisiert, das einst berittene römische Einheiten beherbergte. Die Ost-West-Hauptstraße des Castrums ist lediglich im Festungsinnen rekonstruiert. Eine Weiterführung nach Westen durch den Festetics-Gut ist nicht sinnvoll, während nach Osten hin das moderne Gelände zum See hin stark abfällt. Die Gebäude im Inneren der Festung werden in zweierlei Form angedeutet: Die bereits erforschten Bereiche werden durch geschotterte Flächen gegenüber Rasenflächen abgesetzt. Letztere markieren archäologisch erforschte Areale. Innerhalb der Schotterflächen werden die Ausmaße der einzelnen Gebäude durch Pflanzungen und Ausmähungen erfahrbar gemacht. Ein entsprechendes Vorbild hierfür findet man beispielweise im Römerpark Ruffenhofen in Bayern.

Im archäologischen Park von Keszthely-Fenékpuszta soll ein Besucherrundgang zu den einzelnen Bauten mit Hinweistafeln begleitet werden. Auf diesen findet jeweils auch ein QR-Code, mit dessen Hilfe zusätzliche Informationen und die digitalen Rekonstruktionen der Bauten samt ihren verschiedenen Bauphasen über mobile Endgeräte abgerufen werden können. Dieser letzte Punkt des hier skizzierten Planungskonzepts kann bereits in naher Zukunft mithilfe der für die Ausstellung „Castrum Virtuale“ entwickelten 3D-Rekonstruktionen umgesetzt werden. Zu den Herausforderungen langfristiger Pläne gehört hingegen die Verlegung der modernen Landstraße. Doch auch wenn diese Maßnahme nicht zeitnah durchgeführt werden kann, ließen sich viele der hier vorgestellten Ideen in einzelnen Abschnitten realisieren.





Abb. 13 Planentwurf für einen archäologischen Park in Keszthely-Fenékpuszta. Die heutigen, die Anlage diagonal durchschneidenden Verkehrs- und Radwege sind mit schwarzen Linien eingezeichnet. Die Darstellung mit Blick nach Süden zeigt das Areal nach dem Rückbau der Landstraße. – *Rekonstruktion: OHT / ZsV; Grafik: ZsV / GN.*



Abb. 14 Detailansicht aus der Visualisierung eines archäologischen Parks in Keszthely-Fenékpuszta. Im Vordergrund das Vierbogenmonument, dahinter das rekonstruierte Südtor. – *Rekonstruktion: OHT / ZsV; Grafik: ZsV / GN.*

Abb. 15 Detailansicht aus der Visualisierung eines archäologischen Parks in Keszthely-Fenékpuszta. Blick vom Osten nach Westen mit dem im Stahlgerüst und Textilbespannung rekonstruiertem Turm. – *Rekonstruktion: OHT / ZsV; Grafik: ZsV / GN.*

